

# Theologie der Tora

Paul Natterer

2010

## (1) Theistischer Hochgottglaube und Polytheismus in der Religionsgeschichte

Die Analysen zur Religionsgeschichte mit dem Schwerpunkt auf der Nachzeichnung der Geschichte der Gottesidee zeigten, dass Zivilisationen mit dem Eintritt in die neolithische Revolution und noch einmal verstärkt mit der Ausbildung materieller Hochkulturen regelmäßig ein Verblässen des theistischen Hochgottglaubens erkennen lassen und nichttheistische: animistische, polytheistische Kulte sich in den Vordergrund schieben. Eine kurze Nachzeichnung dieser Entwicklung bietet Abschnitt (4) zur ‚Weltanschauung der Tora‘, mit dem Titel: Thema der Tora und des Tanakh überhaupt ist die **Rekonstruktion und Verkörperung der theistischen Grundüberzeugung mit dem Ziel der Anerkennung der Realität des Theismus als Quelle der Ethik und des Heils in der globalen Dynamik einer nicht-theistischen und nicht-ethischen Zivilisation.**

## (2) Der Gott der Sethiten, Semiten und Abrahams, Isaaks und Jakobs

Im Nahen Osten, dem frühgeschichtlichen Motor der urbanen Zivilisation, vollzog sich die in Rede stehende Ablösung des frühen Hochgottglaubens und dessen Ersetzung durch polytheistische Fruchtbarkeitskulte um 1500 v. C. Hierzu diese schon in anderem Zusammenhang zitierte Skizze:

“In dealing with Melchisedeq king of (Jeru?)salem, Abraham is shown tacitly accepting that ruler’s deity **El Elyon (‘God Most High’), creator of heaven and earth, as being identical or identifiable with his own Elohim/El-Shaddai.** Abraham, Isaac, and Jacob are never seen honoring any deity except forms of El(ohim) [...] **El was a high god widely recognized during the first half of the second millennium;** but after circa 1500, in round terms, he was overtaken throughout the Levant by Hadad the weather / storm / fertility god, increasingly under his title Baal (‘Master’). Thus, when early Israel settled in Canaan, they had to contend not with analogous forms of El but with the **entirely distinct, outwardly enticing, and rival cult of Baal, along with his associated goddesses.** So between the times of the patriarchs and those of Moses and Joshua-Judges, the **Levantine theological climate underwent a major** change.” (K. Kitchen: *On the Reliability of the Old Testament*, Grand Rapids / Cambridge 2006, 332)

Kitchen notiert im Übrigen sechs Faktoren, an welchen das spezifische Profil der eher traditionellen Hochgott-Religion der Patriarchenzeit vor 1500 v. C. im Vergleich zu dem mosaischen Reform-Theismus der Exoduszeit (siehe in Folge Abschnitt (3)) deutlich wird:

“In this context, it is worth noting ... four contrasts between patriarchal and later Israelite religion. (1) **El(ohim) is more fundamental than YHWH** in the earlier period; the reverse is true later. (2) **The total absence of Baal from the patriarchal tradition indicates its antiquity, in effect before circa 1500.** (3) Regarding the mode of divine/human communication, **deity comes to the patriarchs directly through visions and dreams, not by intermediaries** ... and the patriarchs make their own altars and sacrifices without priestly personnel. (4) **Jerusalem plays no significant role** [...] (5) Abraham could set up **altars next to trees**, but such ‘high places’ were proscribed under the laws of Moses (Deut. 16:22; cf. Hos. 4:13); and (6) **sacred stones** (like Jacob’s) were also banned (Deut. 16:22) and to be smashed (Deut. 7:5; 12:3). Examples of smashed-up images, etc., were found in Late Bronze Hazor – which would correspond to these commands to Israel (and most likely done by them), but not to other people’s customs in Canaan.” (2006, 332)

Dieses Bild wird bestätigt durch das Textkorpus der Tora, welches traditionell mit dem Namen „Jahwist“ gekennzeichnet wird: „Die jahwistische Darstellung ist ... das älteste bekannte Geschichtswerk von so erheblichem verschiedene Epochen begreifenden Zusammenhang [...] Der Jahwist ist ‚der erste, der den Gedanken einer einheitlichen Weltgeschichte erfaßt hat‘ (J. Hempel)“ (W. H. Schmidt: *Einführung in das Alte Testament*, Berlin / New York <sup>5</sup>1995, 76) In den J-Texten ist JHWH alleiniger und machtvoller Gestalter der Geschichte Israels und der Völker. Der jahwistische Text ist, so Schmidt, eine religionsgeschichtlich einzig dastehende Geschichte und Theologie JHWHs, der der universale Gott des Universums ist. Ihr Kernanliegen haben wir bereits kennen gelernt:

„Zu seiner Zeit stellt die Existenz Gottes kein Problem dar. Was man aber nicht weiß, ist, wo und wie man diesen Gott finden kann. Der Mensch hat das Bewußtsein, Spielball gewaltiger Mächte zu sein, die sein Leben beeinflussen und ihn herausfordern. Welchen aber soll er Folge leisten? Den Kräften der Natur [= **Fruchtbarkeits- und Wettergott Baal resp. Astarte**], den politischen Mächten [**vergöttlichte Großkönige und Pharaonen**] oder dem Gott der Überlieferung Israels? [...] Der Jahwist [...] gründet sich ... auf die Erkenntnis Jahves, seiner Pläne und seiner Macht [...] Jahve ist [...] jener **universale Gott, den Enosch, der Sohn Seths, schon vor der großen Flut angebetet hat**, [er] offenbart sich Abraham und seinen Nachkommen, befreit sie vom fremden Joch und gibt ihnen durch Moses ein Gesetz. Dadurch wird er ihr Gott.“ (Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift*. Bd. I: *Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 340–344)

Das Epithet Gott der Väter (Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs) ist nach Art und Struktur im Übrigen typisch für das 2. Jahrtausend (Kitchen 2006, 330). Die Verwendung unterschiedlicher Namen der Gottheit in der Tora: JHWH (= Ich bin, Eigenname), El Schaddai (= Allmächtiger Gott, Epithet) und Gott Abrahams (= Gott der Väter, Epithet), ist auch für andere religiöse Kulturen der Zeit bezeugt – und bis heute – üblich (Kitchen 2006, 330). Siehe die ausführlichere Analyse in der Verknüpfung: ‚Vorgeschichte in der Tora‘.

### (3) Reform-Theismus im Nahen Osten, Mittelasien und im Fernen Osten

Anders als in tendenziell monotheistischen Religionen bestimmter Naturvölker (Hochgottglaube) und bei Hirtennomaden (vgl. den nahöstlichen Hochgottnamen El) ist der Monotheismus in nichtmonotheistischen Zivilisationen sachlogisch eine bewusste **Reflexion** und kämpferische **Kritik** und prophetische **Revolution**. Vgl. hierzu den

führenden Experten zu vor- und frühgeschichtlichen Religionen, Raffaele Pettazoni, in dem schon vorgestellten komprimierten Forschungsüberblick: *Der allwissende Gott*, Frankfurt 1960. Pettazoni versucht diesen **Reform-Theismus** oder Reform-Monothismus als eine Religion mit einem genau definierten sachlichen und geschichtlichen Eigenprofil herauszustellen. Dessen spezifischer ideelle und geschichtlicher Charakter besteht, wie wir schon andernorts gesehen haben, nach ihm darin:

„Die Religionen, deren monotheistischen Charakter niemand in Zweifel ziehen kann, sind in erster Linie der **Jahvismus**, das **Christentum** und der **Islam** [sowie der] **Zoroastrismus**. [...] Jede von ihnen [hat] sich als **neue Religion** aus einer vorher dagewesenen polytheistischen religiösen Umwelt erhoben“ und „die Heraufkunft einer jeden [ist] eng verbunden ... mit einer **religiösen Reform und mit dem Werke eines Reformators** [...] Der [Reform-]Monothismus ist also etwas Späteres als der Polytheismus. Er geht aber aus ihm nicht durch Entwicklung hervor, wie es die evolutionistische Theorie wollte. **Der [Reform-]Monothismus ist kein Gebilde der Evolution, sondern der Revolution.**“ (1960, 114, 117)

Pettazoni will aber die Aussage „Der Monothismus ist also etwas Späteres als der Polytheismus“ so verstehen, dass damit gemeint ist: „Der *Reform-Monothismus* ist also etwas Späteres als der Polytheismus“, weswegen wir diese Präzisierung in obigem Zitat in eckigen Klammern eingefügt haben. Denn Pettazoni betont genauso: „Hinter dem **einzigen und allwissenden Gott** einer monotheistischen Religion erhebt sich der **höchste allwissende Gott des Himmels** einer polytheistischen Religion, wie sich hinter diesem wiederum häufig das **höchste, allessehende Himmelswesen** einer primitiven Religion abzeichnet.“ (1960, 81)

Der prophetische Theismus Abrahams und Moses ist ein Reformtheismus (prophetische Offenbarung unter dem Eigennamen JHWH), der an den Hochgottglauben (El) der Tradition anknüpft: „Denkt an das, was früher galt, in uralten Zeiten: Ich bin Gott und sonst niemand“ (*Jesaja* 46, 9). Er steht – wenigstens im Prinzip – nicht allein, wie obiges Zitat zeigt. Ein Reform-Theismus tritt in frühgeschichtlicher Zeit ebenso im Nahen Osten (Pharao Akhenaten, 14. Jh. v. C.), in Mittelasien (Zarathustra, 10. oder 7. Jh. v. C.) und im Fernen Osten (Laotse, 6. Jh. v. C. mit daoistischen Vorgängertraditionen bis zum 10. Jh. v. C. und früher) auf. Dies ist deswegen für die Interpretation der Theologie der Tora nicht unwichtig, als zahlreiche Bibelwissenschaftler dogmatisch davon überzeugt sind, dass es aufgrund der kulturgeschichtlichen Situation im Umfeld Israels vor der persisch-griechischen Zeit (6./5. Jh. v. C.) in Israel keinen Monothismus gegeben habe und gegeben haben könne. Dass hier ein besonders krasser Fall von ideologischer Wirklichkeitsverleugnung vorliegt, zeigt – neben den Dokumenten für den theistischen Hochgottglauben in der Ethnologie – folgende Skizze zu den genannten Ansätzen des Reformtheismus. In der Formulierung des vielleicht besten Kenners der letzten beiden Jahrtausende des Alten Orients vor der Zeitenwende, Kenneth Kitchen:

“**Monothism** was not invented among uprooted Jews during the Babylonian exile in the sixth century B.C. It was **clearly proclaimed by Akhenaten in Egypt in the fourteenth century** [...] On this matter, old-style nineteenth-century Biblicist dogma on the evolution of religion must finally be abandoned, on strictly factual, academic grounds – especially as such belief had roots earlier, and had echoes in Egyptian religious thinking and writing into the thirteenth century. Also, in **twelfth-century Babylon Marduk attained a monotheist role for a time** [...] A belief in, and loyalty to, just one deity does naturally tend to lead to the exclusion of all the other deities, regardless of whether they are thought to exist also (henotheism, monolatry) or are deemed to be nonexistent (strict monotheism). By his actions Akhenaten moved neatly from one state to the other.

He began henotheistically by recognizing the other Egyptian gods as real enough to require eliminating from his world and cosmos. So he took the logical step of destroying their names and images as totally as he could, thereby (in Egyptian terms) ending their existence – by which move he established (in his terms) a strict practical monotheism.” (2006, 395–396)

Hier nun die Skizze zu den genannten Ansätzen des Reformtheismus.

(I) **Pharao Echnaton** oder **Akhenaten**. Pharao Echnatons (Akhenatens) religiöse Reform im 14. Jh. v. C. war, wie im Vorhergehenden bereits angesprochen, „a true monotheism”, denn “Akhenaten ... made of Aten the sole form of the sun god, and sole god of Egypt, alone to be worshipped – a true monotheism” (Kitchen 2006, 330). Bereits vor dieser Reform lag das Konzept des Monotheismus in der Luft bzw. war im Hintergrund der kulturellen Entwicklung erhalten geblieben:

“Monotheistic tendencies did not begin even with Akhenaten. The Cairo Hymn to Amun in Egypt (ca. 1500/1400) ... already praised Amen-Re (twice over) as creator of the other gods as well as of humanity, so that he was necessarily **sole god before such a creation**, conceptually. The hymn itself originated much earlier, being partly reserved on a statue of the Thirteenth to Seventeenth Dynasties (ca. 1790–1540 overall), taking us back willy-nilly toward the general epoch of the patriarchs.” (Kitchen 2006, 331)

Auch nach dem Ende dieses Reformtheismus hatte er eine bleibende Wirkungsgeschichte, selbst in volkstümlichen Erzählungen und im allgemeinen Bewusstsein: „The concept of just one deity [...] found expression even as a concept in popular stories like Apophis and Seqenenre [entstanden 1213–1204]. There the **Hyksos king Apophis** [1574–1535] is imagined to have worshiped no other god but Seth, i.e., to have been an implicitly **Semitic monotheist!**” (2006, 331) Othmar Keel: *Die Geschichte Jerusalems und die Entstehung des Monotheismus*, Band 1, Göttingen 2007, 19, bestreitet zwar, dass die Erzählung *Apophis und Seqenenre* dem Hyksoskönig Apophis eindeutig einen monotheistischen Glauben beilege, bejaht dies aber für Akhenaten (ebd. 20). Unbeschadet solcher Einzelaspekte ist die Präsenz des monotheistischen Konzeptes im 2. Jahrtausend v. C. nicht zu bestreiten:

„In such a cultural context he [= Moses] could hardly have been able to avoid the currents of thought then circulating. None of the commonplace objections to a ‘Mosaic monotheism’ made by Biblicists have any factual validity, as Propp has shown in a refreshingly uninhibited and wide-ranging study that knocks out all the false props on which people have relied, in refusing to accept a second-millennium monotheism.” (Kitchen 2006, 331)

Die in obigem Zitat angesprochene Studie stammt von William H. C. Propp (UC San Diego). Propps minutiöse Interpretation des Buches Exodus gilt unter den Kollegen im Hauptstrom der gegenwärtigen Bibelwissenschaft und Judaistik als „the world's most authoritative commentary on the Book of Exodus“ (Donald H. Harrison). Dies bezieht sich auf die beiden Kommentarwerke Propps: *Exodus 1–18. A New Translation with Introduction and Commentary*, New Haven: Yale University Press 1999, und *Exodus 19–40. A New Translation with Introduction and Commentary*, New Haven: Yale University Press 2006. Die in Rede stehende Monotheismusstudie Propps erschien unter dem Titel „*Monotheism and 'Moses'. The Problem of early Israelite Religion*“ in den *Ugarit-Forschungen* 31 (1999/2000), 537–575. In einem Interview zur Vorstellung seines Exoduskommentares (Donald H. Harrison: *San Diego Jewish Press-Heritage*, April 18, 1997: Exodus 1–18) betonte Propp in der Linie Kitchens die Relevanz der

monotheistischen Bestrebungen Akhenatens für das Verständnis der in der Tora berichteten Verhältnisse und Vorgänge:

“It is possible that the Israelites entered Egypt as monotheists; I suppose so. If so, you really have to turn what I said before on its head and say that Akhenaten did not inspire Israel, but **Israel inspired Akhenaten** [...] Almost all scholars view the **similarities between the religion of Akhenaten and the religion of Israel** as meaningless, whereas I think they are **absolutely crucial**.”

(II) **Zarathustra**. Zarathustra oder Zoroaster ist ein mittelasiatischer **Reformator der iranisch-vedischen Religion der Iranier und Indoarier**. Er fordert und vertritt den **monotheistischen Glauben an einen personalen und ethischen Schöpfergott**, den er Ahura Mazda oder Ormuzd nennt, übersetzt: „Weiser Herr“. Gott ist, so die Lehre Zarathustras, ein geistiges Wesen, er lebt im obersten Himmel und ist der Gott der Ordnung (= *Asha*, entspricht dem chinesischen *Dao*) und einer natürlichen und moralischen Vorsehung. Andere Gottheiten oder Dämonen von Vorgängerreligionen fanden in der spiritualistischen und von philosophischen Tendenzen getragenen Lehre Zarathustras keinen Platz: Die arischen Nebengötter (*Devas*) werden als Dämonen (*Daeva*) beseitigt bzw. gebrandmarkt. Es gibt aber auch gute vollkommene Geister, welche oft als abstrakte Ideen und Funktionen und Namen des göttlichen Wesens aufgefasst werden, als Personifikationen der Eigenschaften und Aktionen Ormuzds: Sechs *Amesha-spenta* (*Amshaspands*) und 22 Verehrungswürdige: *Jazatas* (*Jezds*) sowie die *Fravashi* oder Seelen der Abgestorbenen als Schutzgeister.

Daneben existieren böse Geister, welche *Daeva* (s.o.) und *Drudsch* genannt werden und eine Hierarchie unter Ahriman bilden, dem Schöpfer der *Daevas* und der schädlichen Tiere. Ahriman tritt in der Gestalt der Schlange auf, welche eine Personifikation und ein Emblem des Bösen und der bösen Geister ist. Die *Daevas* werden sowohl als tückische Dämonen identifiziert, welche Trockenheit, Misswuchs, Seuchen und andere Plagen bringen wie auch als Unholdinnen, die mit bösen Menschen in fleischlichem Verkehr stehen und die Guten zu verführen trachten.

Wie in der ursprünglichen indogermanischen Religiosität überhaupt gibt es zwar keine Tempel, Altäre und Bilder, aber einen privilegierten Stand der Priester (*Athravan*: „Feuerpriester“, Magier) als Vorbeter und -sänger und Ritenvollzieher.

Neben dem Kampf gegen Götzerei und Bilderkult zeichnet sich die zoroastrische oder parsische Religion durch eine starke **Betonung der Vernunft und des freien Willens** aus. Der sittliche Kampf für Wahrheit und Gerechtigkeit, eine **Ethik der Reinheit und Heiligkeit**, die Wahl zwischen Gut und Böse, Wahrhaftigkeit, Rechtschaffenheit, Wohlwollen, Achtung vor der Autorität, Friedensliebe sowie Reue, Reinigungen, gute Werke und das kultische Sündenbekenntnis (Beichte) sind zentrale Themen. Dazu gehört auch ein hoher Stellenwert der über den Tod hinausreichenden (eschatologischen) Folgen des Handelns: Opfer für die Verstorbenen am 3., 7., 30. und Jahrestag des Todes, Jüngstes Gericht, Himmel und Hölle, Auferstehung des Leibes, Ewiges Leben. In späteren Phasen wird der sittliche Dualismus zwischen dem Guten und dem Bösen auch zu einem metaphysischen Dualismus zwischen einem guten und einem bösen Weltprinzip, welche die ursprüngliche Vorstellung von einem universalen göttlichen Herrscher überlagert. In der Kosmologie und Anthropologie teilt der Zoroastrismus (auch: Mazdaismus oder Parsismus) den arischen und weithin gemeinmenschlichen Mythos der Erschaffung des Menschen: Der erste Mensch Yima ist der Sohn des Himmels und vereint die Züge Adams und Noes in der hebräischen Bibel. Er ist ursprünglich unsterblich und verliert diese Gabe durch das Fakt einer Ursünde mit

Vertreibung aus dem Paradies mit Überlieferung an die Gewalt der Schlange und späterer Sintflut.

Die hl. Schrift der zoroastrischen oder parsischen Religion ist der *Avesta* mit den sog. *Gathas*, welche von Zarathustra selbst stammende Texte meist in Hymnenform sind. Man unterscheidet einmal den *Großen Avesta* (in der mit dem Sanskrit der *Rigvedas* aus dem 11./10. Jh. v. C. verwandten Zendsprache) für die öffentliche Liturgie mit den Teilsammlungen des *Vendidad* (eher dualistisch), *Yasna* (eher naturalistisch, aber mit den monotheistischen Predigten oder Hymnen der *Gathas*), und *Vispered*. Zum anderen gibt es den sog. *Kleinen Avesta* (auch *Khorda-Avesta*) für Privatgebete sowie den späten sog. *Bundehesch* aus der Sassanidenzeit. Der *Avesta* gilt als sprachlich am schlechtesten überlieferte und inhaltlich zweifelhafteste der Schriften der Weltreligionen.

Nach der zoroastrischen Tradition versuchte Zarathustra nach einer als spirituelle Erleuchtung gedeuteten Erfahrung 12 Jahre eine letztlich erfolglose Vermittlung seiner Weltanschauung gegen den Widerstand der politischen und religiösen Autoritäten. Mit 42 Jahren emigrierte er daher mit 22 Anhängern aus seiner Familie in die Hauptstadt eines Königs Vistaspa, der sich ihm öffnete. Vieles spricht dafür, dass Zarathustras Ursprungsort wie auch das Reich Vistaspas im Ostiran oder Baktrien zu suchen sind, welches zum indischen Kulturkreis gehört, nicht zum medopersischen Nahen Orient oder Halbmond. So wird als Sitz Vistaspas oft die baktrische Hauptstadt Kalkh genannt (siehe auch in Folge). Dieser zoroastrische Reformtheismus war eine, wenn nicht die vorherrschende **Weltreligion** in der Ära des Perserreiches und seiner spätantiken Nachfolgerreiche (Parther, Sassaniden), also in den **Jahrhunderten vor und nach der Zeitenwende**, von 559 v. C. bis 651 n. C., mit massivem Einfluss auf Innerasien, Nordafrika und das Römische und mittelalterliche Europa (v.a. über die synkretistischen Tochterreligionen des Mithraismus und Manichäismus und der davon wiederum abgeleiteten Katharerbewegung). Im neupersischen Sassanidenreich vom 3. bis zum 7. Jh. n. C. wurde der Parsismus zur wichtigsten Religion und erlebte seine höchste Blüte: Erst seit zirka 900 n. C. stellten die Moslems die Mehrheit im Iran. Der Zoroastrismus oder Parsismus wird noch heute von kleinen Kommunitäten im Iran und in Indien praktiziert (vgl. Mary Boyce: *Zoroastrians: Their Religious Beliefs and Practices*, London <sup>2</sup>2001).

Etwas paradox ist angesichts dieser enormen Wirkungsgeschichte, dass bis heute nicht geklärt werden kann, wann Zarathustra lebte. Es werden vier Hypothesen vertreten: (i) Die von den antiken griechisch-römischen Autoren Eudoxos, Aristoteles, Plinius und Plutarch vertretene Meinung, er habe 6000 Jahre vor Platon, also um 6350 v. C. gelebt, gilt dabei als mythisch und nicht ernsthaft diskutierbar. Insbesondere iranische Wissenschaftler vertreten (ii) die Ansicht, dass er um 1800 v. Chr. lebte, was ebenfalls eine Minderheitenposition ist. Die Debatte konzentriert sich daher auf die (iii) Alternative, dass Zarathustra um 1000 v. Chr. lebte, wofür die meisten literarischen und historischen Indizien sprechen, oder die (iv) von der Zoroastrischen Tradition und Priesterschaft selbst vertretene Alternative, welche sein Leben um 600 v. C. (630–553 v.C.) ansetzt. Für letztere Position sprechen auch folgende Nachrichten.

Einmal jene des exzellenten Historikers und Offiziers Ammianus Marcellinus (325–391) aus oströmischem Adel, der als Offizier an den Römischen Feldzügen und Schlachten in Mesopotamien (u.a. in der Römischen Megafestung Nisibis für den Nahen Osten, im heutigen Dreiländereck Irak, Syrien und Türkei) und in Gallien teilgenommen hat und von daher den geographischen und geistigen Raum des Zoroastrismus aus eigener Anschauung kennen lernte. In seinem literarisch und historisch brillanten Werk *Res gestae* bietet er eine Fortsetzung der

Römischen Geschichte von 96 bis 378 n. C., welche sachlich und chronologisch die Darstellungen des Tacitus fortsetzt. Ammianus Marcellinus gilt dabei als äußerst zuverlässig und kritisch, so dass ernst genommen werden muss, wenn er in den *Res gestae* (XXIII, 6, 32) berichtet, dass Fürst Wischtaspa oder Vistaspa, der erste Anhänger und Förderer Zarathustras, identisch sei mit Hystaspes, dem Vater des Perserkönigs Dareios I.

Eine zweite in dieselbe Richtung laufende Nachricht verdanken wir Gregorius Bar-Hebraeus Abn al-Faraj aus dem Babylonien des 13. Jh., der später Patriarch der Syrisch-Orthodoxen Kirche wurde. Der universell gebildete Bar-Hebraeus gilt als der präziseste Wissenschaftler des syrischen Kulturkreises und sein Lebenswerk als Höhepunkt und Summe der syrischen Wissenschaft. Es stellt u.a. auch eine Auseinandersetzung mit dem führenden persischen Universalgelehrten der Epoche, Ibn Sina (Avicenna), dar. Er verfasste nun 1273 n. C. eine Weltgeschichte unter dem Namen *Dynastiengeschichte*, in welcher er seine Leser informiert, Zarathustra sei um 600 v. C. ein Schüler des Propheten Daniel in Babylon gewesen, der gemäß der Überlieferung des Tanakh von Nebukadnezar II. zwischen 598 v. Chr. und 585 v. Chr. aus Juda in das Zweistromland exiliert wurde.

Eine dritte Nachricht in diesem Sinn stammt von Al-Biruni (973–1048 n. C.), persischer Mathematiker, Astronom und Universalgelehrter sowie Zeitgenosse von Ibn Sina. Er legte nach sassanidischer Tradition den Zeitpunkt der Berufung Zarathustras auf 258 Jahre vor Alexander den Großen fest. Auch sein Zeugnis ist ernsthaft abzuwägen, denn seine Kompetenz und Urteilsfähigkeit stehen außer Frage<sup>1</sup>

Hiermit muss jedoch der massive Befund an literarischen und historischen Indizien vermittelt werden, welche in die Zeit um 1000 v. C. weisen. Vielleicht hat Zarathustra ihm – eventuell sogar in schriftlicher Form – vorliegende vor- und frühgeschichtliche indogermanische Hochgott-Traditionen verarbeitet. Diese liegen um 1000 v. C. in den ältesten Schichten des indoarischen *Rigveda* bereits definitiv formuliert vor. Mit dieser Kautele abschließend dieses Fazit:

„Alles, was man ... sagen kann, ist, daß ‚Zoroaster zwischen dem 10. und 5. vorchristlichen Jahrhundert ... im Iran gelebt haben muß‘ [J. Duchesne-Guillemin] [...] Was die Zeit angeht, so hält man sich gewöhnlich an die von der parsischen Tradition vorge-schlagene Datierung (258 Jahre vor Alexander d. Gr.), um so mehr, als griechische Zeugnisse Zoroaster einen Zeitgenossen des Pythagoras (geb. um 572) sein lassen [...] Demnach stünde es außer Zweifel, daß die altiranische Religion, die sich in den Händen der Kaste der Magier befand, bereits zur Zeit des Aufbaues des Mederreiches unter dem Einfluß des Propheten gestanden ist.“ (Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift. Bd. I: Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 244)

Auch der Reformtheismus Zarathustras wurde von jeher mit dem Hochgottglauben der Tradition in Verbindung gebracht:

„Die Juden [mögen] im Ahura-Mazda-Kult, der sich von den Naturreligionen Kanaans oder Mesopotamiens so grundlegend unterschied, irgendetwas Besonderes gesehen haben. Vielleicht liegt darin auch der Grund, warum ein persischer Beamter in einem jüdischen Dokument von Elephantine als ‚Mazdäer‘ bezeichnet wurde (mazdaynazan: ‚Anbeter Mazdas‘). Ebenso mögen die Perser eine gewisse Ähnlichkeit zwischen Ahura-

<sup>1</sup> Er war der erste Muslimwissenschaftler, der sich mit der brahmanischen Wissenschaft beschäftigte und darüber im *Kitâb-al-Hind* umfassend berichtete. Al-Biruni übersetzte ferner viele griechische und arabische Werke ins Sanskrit, darunter die Elemente des Euklid, entwickelte Methoden zur Bestimmung der Dichte von Festkörpern oder Flüssigkeiten und ermittelte 1023 mit einem von ihm erfundenen neuen Messverfahren den Radius der Erdkugel zu 6339,6 km.

Mazda und dem ‚Himmelsgott‘ festgestellt haben, wie Jahve in den offiziellen Urkunden mit dem Protokolltitel bezeichnet wurde (Esd 5, 21 und die Papyri von Elephantine).“ (Robert, A. / Feuillet, A. (Hrsg.): *Einleitung in die heilige Schrift. Bd. I: Allgemeine Einleitungsfragen und Altes Testament*, Wien / Freiburg / Basel 1963, 251)

In dieselbe Richtung geht eine Information des persischen Religionsgeschichtlers und Religionswissenschaftlers Al-Shahrastani (1086–1153), des Begründers der Religionswissenschaft als objektive Beschreibung des religiösen Phänomens und der geschichtlichen Religionen der Menschheit. In seinem monumentalen Werk *Kitab al-Milal wa al-Nihal*, einer Dokumentation und Diskussion aller Religionen, Konfessionen und Philosophien der Geschichte, identifiziert er – wie der Islam im Mittelalter überhaupt – die iranische **Religion Zarathustras als Religion Abrahams**.

**(III) Laotse.** Das dem chinesischen Philosophen und kaiserlichem Archivar Laotse (= Der Alte oder Alter Meister) aus dem 7. vorchristlichen Jahrhundert zugeschriebene Werk *Tao te king* (oder *Dào Dé Jīng* resp. *Dàodéjīng*) hat der bedeutende Pionier der Sinologie Richard Wilhelm in seiner klassischen deutschen Übersetzung *Das Buch des alten Meisters vom Sinn und Leben* genannt (Aus dem Chinesischen übersetzt und erläutert von Richard Wilhelm, Köln 2006 [Jena 1911]). *Dào* bedeutet Weg oder Prinzip und auch Sinn, aber auch die Übersetzungen „Gott“, „Vernunft“ und „Wort“ sind philologisch und werkimmanent berechtigt. *Dé* ist sowohl Kraft oder Leben wie Begnadung und Tugend. *Jīng* ist ein Handbuch oder Leitfaden. Das Programm des *Dàodéjīng* kann bzw. muss m. E. als Reformtheismus und zwar im Sinne der negativen Theologie angesprochen werden, auch wenn der Text an der Oberfläche oft pantheistisch klingt oder deutbar ist. Schon der erste Satz des Textes stellt eine ganz **klassische Formulierung negativer Theologie** dar: „Das Dao, von dem man sprechen [oder: das man im Denken fassen] kann, ist nicht das ewige Dao“. Entsprechend ist die Metaphysik des *Dàodéjīng* diese: Das Dao ist der jenseits aller Begrifflichkeit stehende Ursprung und das Ziel allen Seins und liegt allen Erscheinungen der Welt zu Grunde. Es durchdringt als Naturprinzip alles, was es gibt: Es ist sowohl **unbegrenzte Transzendenz als auch das dem Kosmos immanente Prinzip**. **Das Wirken des Dao bringt die Schöpfung hervor**, indem es die Zweiheit, das *Yin* und das *Yang*, hervorbringt, aus deren Wandlungen, Bewegungen und Wechselspielen dann die Welt hervorgeht: „Der Mensch richtet sich nach der Erde. Die Erde richtet sich nach dem Himmel. Der Himmel richtet sich nach dem Dao. Das Dao richtet sich nach sich selber.“ (Nr. 25) Es ist das Eigentliche und zugleich unergründlich: „Alle Dinge verdanken ihm [= dem Sinn, Dao] ihr Dasein, und er verweigert sich ihnen nicht.“ (Nr. 34) Damit liegt die Nähe zum griechischen (Neu-)Platonismus und zur israelitischen Logospekulation unmittelbar auf der Hand. Die Begriffe *Dào* und *Dé* sind schon immer allgegenwärtige Kernkonzepte chinesischer Philosophie, erhalten im *Dàodéjīng* aber eine **Bedeutungsverschärfung im Sinne einer höchsten bzw. tiefsten Wirklichkeit** und eines **umfassenden metaphysischen Prinzips**. Mit den Worten R. Wilhelms:

Laotse „hat für sich einen Blick getan in die großen Weltzusammenhänge und hat, was er geschaut, mühsam in Worte gebracht, es gleichgesinnten Geistern der späteren Zeit überlassend, selbständig seinen Andeutungen nachzugehen und im Weltzusammenhang selbst die Wahrheiten zu schauen, die er entdeckt. Es hat zu allen Zeiten einzelne Denker gegeben, die unter den vergänglichen Erscheinungen des menschlichen Lebens den Blick erhoben zu dem ewigen Sinn des Weltgeschehens, dessen Größe alles Denken übersteigt, und die darin Ruhe gefunden haben und Leichtigkeit [...] Es ist ein Zeichen für die Höhe des Standpunkts von Laotse, daß er sich auf Andeutungen des Unausprechlichen

beschränkt, deren Verfolg jedem einzelnen überlassen bleiben mag.“ (a.a.O. 1911, Vorwort)

Das *Dàodéjīng* gilt als der meistübersetzte Text (nach der Bibel) überhaupt (u.a. ca. 300 englische und ca. 100 deutsche Übersetzungen). Die Entstehung des Buches vom *Dào* und vom *Dé* wird von 800 bis 200 vor Christus vermutet. Das *Dàodéjīng* verbindet die beschriebene Ontologie resp. Kosmologie mit einer Anleitung zur Persönlichkeitsentwicklung und einer Staatstheorie.<sup>2</sup>

In der Han-Dynastie der letzten vorchristlichen Jahrhunderte wird das *Dàodéjīng* Regierungsagenda mehrerer vorbildlicher Kaiser. Es wird auch die begründete Auffassung vertreten, dass das *Dàodéjīng* seinerseits in der Tradition des *I Ging* (*Yijing*), des „Buches der Wandlungen“ steht, des ältesten klassischen chinesischen Textes, da taoistische bzw. daoistische Vorstellungen im *I Ging* ebenfalls im Zentrum stehen (so auch Richard Wilhelm). Die schriftliche Fixierung des *I Ging* in der heutigen Gestalt erfolgte vermutlich im sechsten oder siebenten vorchristlichen Jahrhundert – nach einer langen Phase mündlicher und vorläufiger schriftlicher Überlieferungen. Hermann Hesses Erfahrung bei der Lektüre des *Dàodéjīng* wird man wohl allgemein nachvollziehen können:

„Es gibt Bücher, die man nicht lesen kann, Bücher des Heiligen und der Weisheit, in deren Begleitung und Atmosphäre man jahrelang leben kann, ohne sie je so zu lesen wie man andere Bücher liest. Teile der Bibel gehören zu diesen Büchern, und das Tao-te-king. Aus diesen Büchern genügt ein Satz, um sich für lange zu füllen, für lange zu beschäftigen, für lange zu durchdringen. Diese Bücher hat man [...] um darüber zu meditieren, um [...] immer wieder den Maßstab des Großen und Heiligen aufzurichten.“ (Hermann Hesse: *Mein Umgang mit dem I Ging*)

Durch die intensive Präsenz der Jesuiten in der chinesischen Zivilisation der frühen Neuzeit traf der prophetische Theismus des christlichen Israel mit dem Daoismus zusammen. Die Jesuiten begannen die philosophische und religiöse Literatur des Daoismus seit Beginn des 18. Jahrhunderts zu erforschen. Man sah im *Dàodéjīng* einen Text, der in historischer Filiation zu einer Uroffenbarung an alle Menschenn steht, weshalb man das Erfordernis einer theologischen Exegese dieses alten chinesischen Schrifttums sah. Dies führte u.a. zur ersten Übersetzung des *Dàodéjīng* in eine europäische Sprache, welche der französische Jesuit Jean-François Noëlas ca. 1720 in das Lateinische angefertigt hat. Sie wurde vor kurzem in einer Chinesisch-Lateinisch-Deutschen Edition textkritisch herausgegeben von Collani, Claudia von / Holz, Harald / Wegmann, Konrad (Hrsg.): *China: Uroffenbarung und Daoismus. Jesuitische Missionshermeneutik des Daoismus* [Daodejing-Forschung 1], Bochum 2008. Noëlas glaubte im *Dàodéjīng*, das im Gegensatz zum *I Ging* nicht als abergläubisch galt, den theistischen Gottesbegriff nachweisen zu können.

<sup>2</sup> Bekannt sind in diesen Hinsichten Passagen wie diese: „Erkenntnis der Ewigkeit heißt Klarheit. Erkennt man das Ewige nicht, so kommt man in Wirrnis und Sünde. Erkennt man das Ewige, so wird man duldsam. Duldsamkeit führt zur Gerechtigkeit. **Gerechtigkeit führt zur Herrschaft. Herrschaft führt zum Himmel. Himmel führt zum Dao.**“ (Nr. 16) Und: „Auf der ganzen Welt gibt es nichts Weicheres und Schwächeres als das Wasser. Und doch in der Art, wie es dem Harten zusetzt, kommt nichts ihm gleich. Es kann durch nichts verändert werden. Daß **Schwaches das Starke besiegt und Weiches das Harte besiegt**, weiß jedermann auf Erden, aber niemand vermag danach zu handeln. Also auch hat ein Berufener gesagt: ‚Wer den Schmutz des Reiches auf sich nimmt, der ist der Herr bei Erdopfern. **Wer das Unglück des Reiches auf sich nimmt, der ist der König der Welt.**‘ Wahre Worte sind wie umgekehrt [paradox].“ (Nr. 78)

#### (4) Mosaischer Reform-Theismus

Dieser ist Thema der Verknüpfung: „Weltanschauung der Tora“.

#### (5) Theistisch-polytheistischer Synkretismus im Nahen Osten, Mittelasien und im Fernen Osten

Der in Abschnitt (3) vorgestellte Reformtheismus im Nahen Osten (Akhenaten), Mittelasien (Zarathustra) und im Fernen Osten (Laotse) wurde jeweils eher früher als später wieder von den entgegenstehenden polytheistischen Religionen oder pantheistischen Spekulationen aggressiv bekämpft oder überwuchert. Dabei blieben in allen Fällen monotheistische Einsichten und Tendenzen bestehen, so dass im Ergebnis ein **theistisch-polytheistischer Synkretismus** unterschiedlicher Ausprägungen war.

**(I) Akhenaten / Ägypten und Naher Osten:** Nach Akhenatens Tod wurde der von ihm um 1350 v. C. durchgesetzte Monotheismus durch die Priesterschaft des vorherigen Götterpantheons wieder zunichte gemacht. Dennoch wirkte die monotheistische Idee weiter, so dass sich im 13. Jh. v. C. in Ägypten eine Trinität der Gottheiten Amun, Re und Ptah herausbildete, die in einer zugrundeliegenden Einheit verbunden gedacht werden, was einen „latent monotheism“ darstellt (Kitchen 2006, 329).

**(II) Zarathustra / Mittelasien:** Wie im Falle Akhenatens folgte auf die Reform eine spätere Überwucherung *plus* weiterbestehender monotheistischer Tendenz. Die ursprüngliche Religion Zoroasters hatte sich zur Zeit der persischen Achämenidenkönige längst in eine Vielfalt von synkretistischen Kulturen aufgelöst, die mehr an einer Verschärfung des Dualismus zwischen dem Guten und dem Bösen interessiert waren als an der ursprünglichen Vorstellung von einem universalen göttlichen Herrscher.

„In Persien wandten sich Darius, Xerxes und Artaxerxes I allein an Ahura Mazda und suchten die polytheistische Religion der Magier zu unterdrücken; die Götter wurden zu Dämonen degradiert. Aber mit Artaxerxes II. erhielten wieder die Magier Einfluß; der Versuch, die Verehrung eines Gottes einzuführen, war mißglückt.“ (Heinisch, P.: *Theologie des Alten Testaments*, Bonn 1940, 29)

Ebenso finden sich die bekämpften Gottheiten im späteren Zoroastrismus wieder, wie er in den jüngeren Teilen des *Avesta* und den Nachrichten der Griechen über die Religion der Iranier vorliegt, bei gleichzeitigem Zurücktreten des obersten Gottes im Kult und Bewusstsein. In Indien wurde der Zoroastrismus auch vom Hinduismus beeinflusst, wodurch der zoroastrische Glaube dort bis heute polytheistische Tendenzen bekommen hat.<sup>3</sup> Besonders tritt der Gott *Haoma* (*Soma*) hervor, die Personifikation des Trankes, welcher den Göttern im Opfer dargebracht wurde, um sich damit zu berauschen. Auch göttliche Elemente und deren Personifikationen, vor allen des Feuers, aber auch der Erde, der Luft und des Wassers, spielen in dem **reichbevölkerten Götterhimmel des späteren Zoroastrismus** eine hervorragende Rolle. Wegen ihrer Verehrung des Feuers war sie in der griechischen Welt als „Feueranbeter“ bekannt. In späteren Epochen des Zoroastrismus bildeten sich zudem Abspaltungen, welche den Gegensatz zwischen

<sup>3</sup> Im Iran hat sich der Zoroastrismus dagegen in der Neuzeit wieder, wohl unter dem Einfluss des Christentums und Islams, zu einer sehr rationalen, ethischen Philosophie entwickelt, in welcher der Glaube an einen guten, gerechten, allwissenden Gott Ahura Mazda im Vordergrund steht.

Ahura Mazda (Gott) und Ahriman (Satan) in einer höheren Einheit verschmelzen wollten, indem sie als gemeinsames Prinzip beider die **Zeit**, das **Schicksal**, das **Licht** oder den **Raum** annahmen. Die bekanntesten darunter sind die *Zervaniten*, in deren Weltanschauung die ewige, unendliche Zeit (*Zurvan*) das Urprinzip der Dinge ist; sie wurden sogar in den letzten Jahrhunderten vor der islamischen Eroberung zeitweise die dominierende Religion im neupersischen Sassanidenreich: Der Zeitgott, *Zervan* oder *Zurvan*, wird als ein viergestaltiger Gott (Ahura Mazdā, Güte, Religion und Zeit) dargestellt. Er steht über Gott (Licht) und Teufel (Finsternis), die seine Söhne sind. Weitere Abspaltungen des Zoroastrismus sind der Mithraismus, der zur Zeit des Römischen Reichs vom Indus bis zum Rhein weit verbreitet war, und die Religion des von einem gewissen Mani im 3. Jh. n. C. gegründeten Manichäismus, eine Verschmelzung der Zoroastrischen mit christlichen und buddhistischen Lehren, und in der Spätantike eine der größten Religionen der Welt von China über Mittelasien bis nach Westeuropa. Mani verstand sich als Inkarnation des Heiligen Geistes bzw. der Luftgottheit, während der Erlöser Jesus die Inkarnation der Sonnengottheit gewesen sein soll. Das Alte Testament wird als Werk des Teufels betrachtet. Sowohl die heidnischen (Diokletian) wie die christlichen Kaiser des Römischen Reiches sahen sich veranlasst, gegen den Manichäismus einzuschreiten, aus denen sich die Priszillianer, Paulicianer, Bogomilen, Albigenser und Waldenser entwickelten oder inspirieren ließen. Einen Eindruck von dem synkretistischen Erscheinungsbild der heutigen Fassung des *Avesta* können folgende Texte vermitteln.<sup>4</sup> Hier zunächst die „Litaneien zur Sonne, zu Mithra, zum Wasser, Feuer und Mond“ aus dem *Großen Avesta*, Sammlung *Yasna*:

„Verehrung und Preis und Befriedigung und Lob ... der Tages- und Tagesabteilungs- und Monats- und Jahreszeiten- und Jahres-(götter). Den prächtigen hoheitsvollen Ahura Mazdah; die Amesha Spenta's; den weite Fluren besitzenden Mithra und den gute Weide bietenden Raman; den unsterblichen, reichen, schnelle Rosse besitzenden Hvarexshaeta; den überlegen wirkenden, über die andern Geschöpfe hinwegsehenden Vayav – jenes an dir, o Vayav, was an dir dem heiligen Geist entstammt ist; die richtigste mazdahgeschaffene asaheilige Chista; die gute mazdayasnische Daena; den heiligen ashaheiligen energisch antreibenden Manthra Schöpfer Ahura Mazdah, den prächtigen hoheitsvollen, den größten und besten und schönsten und festesten und weisesten und wohlgestaltetsten und an Ashagerechtigkeit höchsten, (ihn, des) Absichten gut (sind, der) weitgehende Unterstützung (gewährt), der uns geschaffen, der (uns) gestaltet, der (uns) auferzogen hat, er, der heiligste Geist. Ich widme (es), ich vollziehe (es) für die Tagesabteilungs(götter) [...] ich widme (es), ich vollziehe (es) für den weite Fluren besitzenden, tausendohrigen, zehntausendäugigen Mithra, den bei (seinem) Namen angerufenen Yazata, (und) für den gute Weide bietenden Raman.“

Oder: „Den Schöpfer Ahura Mazdah verehren wir; Atar, den Sohn des Ahura Mazdah, verehren wir; die guten mazdahgeschaffenen ashaheiligen Wasser verehren wir; die schnelle Rosse besitzende Sonne verehren wir; den des Rindes Ursprung bildenden Mond verehren wir; den prächtigen herrlichen Tishtrya-Stern [= Venus] verehren wir; die Seele des guttätigen (Ur)rindes verehren wir.“

Aus dem *Kleinen Avesta* oder *Khorda Avesta* stammt der Hymnus *Khwarshed Niyayesh* (Litanei zur Sonne):

<sup>4</sup> Klassische Textausgaben sind Fritz Wolff: *Avesta — die heiligen Bücher der Parsen*, Strassburg 1910; Chr. Bartholomae: *Zarathushtra: die Gatha's des Avesta: Verspredigten*, Strassburg 1905.

„In the name of God. I praise and invoke the creator Ormazd, the radiant, glorious, omniscient, maker, lord of lords, king over all kings, watchful, creator of the universe, giver of daily bread, powerful, strong, eternal, forgiver, merciful, loving, mighty, wise, holy, and nourisher. May (his) just kingdom be imperishable. May the majesty and glory of Ormazd, the beneficent lord, increase. I praise good thoughts, good words, and good deeds and those that are to be thought, spoken, and done. I do accept all good thoughts, good words, and good deeds. I do renounce all evil thoughts, evil words, and evil deeds. We sacrifice to the immortal, radiant, swift-horsed Sun. We sacrifice to Mithra of wide cattle pastures, Whose word is true, who is of the assembly, Who has a thousand ears, the well-shaped one, Who has ten thousand eyes, the exalted one, Who has wide knowledge, the helpful one, Who sleeps not, the ever wakeful.”

Oder diese monotheistische Stelle aus dem Hymnus bzw. der Litanei *Nam Stayishn*:

„Thanks be to that Great Architect who, with His own unrivaled strength and wisdom, created the sublime world, the six Amahraspands of higher rank, many wonderful Yazads, the bright paradise Garothman, the revolution of the sky, the shining sun, the brilliant moon, stars of different germs, the wind, atmosphere, water, fire, the earth, trees, beneficent cattle, the metals and mankind. Adoration and praise be to the righteous Lord Who made man the greatest of all earthly creatures and through (the gift of) speech and the power of reasoning, created them for the sovereignty of the times and for the management of the creatures through the contest in battles against the daevas.”

Dagegen wiederum diese eher dem Gestirnkult verpflichtete Stelle aus der *Mah Niyayesh* (Litanei zum Mond):

“I will sacrifice to the Moon that has the seed of the Bull, the bestower, radiant, glorious, possessed of water, possessed of warmth, possessed of knowledge, possessed of wealth, possessed of riches, possessed of discernment, possessed of weal, possessed of verdure, possessed of good, the bestower, the healing.”

Und der eher im Hinduismus zu erwartende Hymnus *Gosh* mit der kultischen Verehrung des Rindes und des Igels:

„To the body of the Cow, to the soul of the Cow, to the powerful Drvaspa, made by Mazda and holy. Which is the good creature among the creatures of the Good Spirit that from midnight till the sun is up goes and kills thousands of the creatures of the Evil Spirit? Ahura Mazda answered: ‘The dog with the prickly back, with the long and thin muzzle, the dog Vanghapara [= Igel] [...] this is the good creature among the creatures of the Good Spirit that from midnight till the sun is up goes and kills thousands of the creatures of the Evil Spirit’.”

Abschließend aus dem *Großen Avesta*, Sammlung *Vendidad* diese Stelle aus dem Text *Fargard*, welche von bei der Körperpflege abgeschnittenen Haaren und Nägeln handelt. Deren achtloses Fallenlassen gilt als das schlimmste Opfer an Dämonen, wodurch Dämonen und Ungeziefer erzeugt werden. Haare und Nagelschnipsel sind daher in einem tiefen Erdloch in einer besonderen Zeremonie zu beseitigen:

“Zarathushtra asked Ahura Mazda: ‘O Ahura Mazda, most beneficent Spirit, Maker of the material world, thou Holy One! Which is the most deadly deed whereby a man offers up a sacrifice to the Daevas?’ Ahura Mazda answered: ‘It is when a man here below, combing his hair or shaving it off, or paring off his nails, drops them in a hole or in a crack. Then by this transgression of the rites, Daevas are produced in the earth; by this transgression of the rites, those Khrafstras are produced in the earth which men call lice, and which eat up the corn in the corn-field and the clothes in the wardrobe. Therefore, thou, O Zarathushtra! whenever here below thou shalt comb thy hair or shave it off, or

pare off thy nails, thou shalt take them away ten paces from the faithful, twenty paces from the fire, thirty paces from the water, fifty paces from the consecrated bundles of Baresma. Then thou shalt dig a hole, a disti deep if the earth be hard, a vitasti deep if it be soft; thou shalt take the hair down there and thou shalt say aloud these victorious words: For him, as a reward, Mazda made the plants grow up’.”

(III) **Daoismus**: Auch im Daoismus überlagerten nach und nach volkstümliche religiöse Bräuche und Riten neben buddhistischen Elementen die ursprüngliche Weisheitslehre, so dass die daoistische **Religion polytheistisch** wurde, wobei dieselbe liturgische Tradition der gemeinsame Nenner blieb. Der entstandene vielfältige Götterhimmel variiert von von Schule zu Schule, aber **drei oberste Gottheiten**, die ‚Drei Reinen‘, stehen im Mittelpunkt: Yuanshi tianzun, der Himmelsehrwürdige des Uranfangs, Daojun oder Lingbao tianzun, der Herr des Dao bzw. Himmelsehrwürdige des magischen Juwels und Daode tianzun oder Taishang Laojun, der Himmelsehrwürdige des Dao und des De bzw. der höchste Herr Lao, welcher der vergöttlichte Laozi ist. Die sonstigen daoistischen Götter gehen überhaupt zum Teil auf historische oder sagenhafte Personen zurück, erfahren aber in der Regel eine Umwandlung in abstrakte Instanzen oder **Verkörperungen von Funktionen und Naturkräften, zum Beispiel der Erde, der Flüsse, des Regens, der Berge**, wie es auch manche Götter gibt, die Befehle entgegennehmen. Sitze der Götter sind heilige Berge und Grotten, die ein mikrokosmisches Abbild des Makrokosmos darstellen, sowie Tempel, Altäre und Körper. Zum daoistischen Pantheon zählen neben diesen kosmischen Gottheiten und Naturgöttern auch Dämonen, Geister, und Vollkommene. Das daoistische Paradies liegt im Kunlun-Gebirge im Westen, die Höllenvorstellungen des Daoismus wurden aus dem Buddhismus übernommen. Rituale, oft mehrtägig, finden zu vielen Anlässen statt: Geburtstag des Lokalgottes, Restauration eines Tempels oder Einweihung neuer Götterstatuen. Die Feste und Riten werden oft verbunden mit Theateraufführungen, Prozessionen und Opfern.

### (6) Theistisch-polytheistischer Synkretismus in Israel

Auch die tatsächliche Umsetzung auch des mosaischen Reformtheismus benötigte jahrhundertelangen Kampf und Anstrengung unter ständigen Rückschlägen und interreligiösen Kompromissen zugunsten des religiösen Pluralismus von JHWH, Baal und Aschera etc.

Dies war Thema von Abschnitt (7) der Verknüpfung zur ‚Weltanschauung der Tora‘, welcher den Titel trägt: Die Formung der sakralen und politischen Elite *resp.* des Priestervolkes Israel vollzieht sich **während eines Jahrtausends** durch prophetische Sprecher, Schriftsteller und Akteure gegen die **beherrschende Schwerkraft der nicht-theistischen und tendenziell nicht-ethischen Zivilisationen** und erfasst effektiv nur einen „Rest Israels“ (Jesaja 10, 20). Wir geben hierzu nur noch einmal das zusammenfassende Zitat aus dem zweiten Buch der *Könige* (17, 9–17) wieder:

„Sie bauten sich **Kulthöhen** in allen ihren Städten [...] errichteten **Steinmale** und **Kultpfähle** auf jedem hohen Hügel und unter jedem üppigen Baum. Auf allen Kulthöhen brachten sie **Opfer dar wie die Völker**, die der Herr vor ihnen vertrieben hatte, taten böse Dinge und erzürnten dadurch den Herrn. **Sie dienten den Götzen**, obwohl der Herr es ihnen verboten hatte [...] Sie liefen nichtigen Göttern nach und wurden selbst zunichte; sie **ahmten die Völker ihrer Umgebung nach**, obwohl der Herr verboten hatte, ihrem

Beispiel zu folgen. Sie übertraten alle Gebote des Herrn, ihres Gottes, schufen sich **Gussbilder**, zwei **Kälber**, stellten einen **Kultpfahl** auf, beteten das ganze **Heer des Himmels** an und dienten dem **Baal**. Ihre **Söhne und Töchter ließen sie durch das Feuer gehen**, trieben **Wahrsagerei** und **Zauberei**“.

### (7) Überwindung des theistisch-polytheistischen Synkretismus in Israel und Theismus als zukünftige globale Leitkultur

Die Geschichtsbücher des Tanakh aus der persischen Zeit *Esra / Nehemia* dokumentieren die Heimkehr eines Restes Israels aus dem Exil, die Neugründung der Provinz Jehud oder Judäa mit der Hauptstadt Jerusalem und den Tempelneubau und Mauerbau unter den persischen Königen Kyrus und Darius (6. Jh.). Die Führungspersönlichkeiten Esra und Nehemia führen in diesem Zusammenhang eine neue Bundesschlusszeremonie oder „Liturgie der Bundeserneuerung“ durch mit **offizieller Einsetzung und öffentlicher Anerkennung der Tora** und Verpflichtung auf dieselbe als religiös-politisches **Staatsgrundgesetz** (*Nehemias* 7–10 und 12/13; *Esra* 1–10). Im Gegensatz zu den sonstigen geschilderten Ansätzen eines Reformtheismus, welche im Laufe der Zeit wieder polytheistisch überlagert und zersetzt werden, bedeutet dies im Falle der Tora die **definitive Überwindung des theistisch-polytheistischen Synkretismus** und die **endgültige Anerkennung des Monotheismus** in der sakralen Elite des Priestervolkes Israel:

„Die Epoche der Neugründung wird typologisch entschlüsselt als Rekapitulation der Gründungsereignisse Israels: im Exodus aus der Gefangenschaft, im (Wieder-)Einzug in das Land, in der Feier des Pesach [Paschah, Ostern], in der Errichtung des Heiligtums, in der Verkündung des Gesetzes, in der Verteilung des Landes bezieht sich der Autor auf die älteren normativen Überlieferungen“ (Zenger et al. 2008, 277).

„Neben dem Tempel und der Stadt als dem sichtbaren Mittelpunkt des ‚neuen‘ Israel gewinnen die kanonischen Schriften, vor allem die Tora, zunehmend an Bedeutung als Identität stiftendes und sozial integrierendes und abgrenzendes Medium. Die aufkommende Praxis des torazentrierten synagogalen Gottesdienstes (vgl. Neh 8) dient der kontinuierlichen Präsentation und Aktualisierung dieses Mediums. In der Treue zur Tora (exemplarisch: Ablehnung der Mischehen; Sabbatobservanz; Sorge für Tempel und Kult; Unterstützung des Kultpersonals; Feste) konstituiert sich das Gottesvolk.“ (Zenger et al. 2008, 277)

Dass und wie dieser definitive Theismus in Folge zur zukünftigen globalen Leitkultur wird, ist Thema von Abschnitt (8) der Verknüpfung zur ‚Weltanschauung der Tora‘, welcher den Titel trägt: Die Rekonstruktion und Verkörperung des Theismus zielt auf die messianische Ära mit der **Neutralisierung der nicht-theistischen** und ethisch gebrochenen **Zivilisationen** und deren **Eingliederung in die sakrale und politische Elite des Priestervolkes** und somit auf emanzipierte Mündigkeit und Inspiration aller Menschen durch das Göttliche: „*Ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch*“ (Joël 3, 1)